

brüchigen den Todesstreich zu geben, als dieser ihm in der Rechten einen goldenen Schlüssel vorhielt und sprach: „Halt ein, oder ich werfe den Schlüssel hinab und nimmer kommst du alsdann auf den Drachenstein zur Königstochter; denn auf der ganzen Erde ist kein anderer Schlüssel als dieser, der das künstliche Schloß aufschließt.“ Siegfried ließ da sein Schwert sinken und schenkte dem Trugvollen noch einmal das Leben.

Zwölfte Aventure.

Von den grossen Wundern, die Siegfried in dem Drachensteine gesehen.

Durch die Treulosigkeit des Riesen gewarnt ließ Siegfried ihn jetzt vorangehen und so kamen sie zu der Höhle, welche hinter dem hoch herabstürzenden Wasser ganz verborgen war. Hier mußten sie zuerst acht Klaster tief hinabklettern, dann scharfte der Riese Erde und Laub vom Boden hinweg, und ein großes eisernes Schloß wurde sichtbar; er schloß es zur Hand auf und hob die schwere Platte in die Höhe, unter der eine steinerne Treppe hinabließ. Kuperan hielt den Stein in der Hand und hieß Siegfried voranschreiten. Der Held aber sah ihn zornig an und sprach: „Denkst du denn, ich hätte deinen Verrath schon vergessen, daß du mir die neue Falle aufsperrst. Er nahm den großen Schlüssel aus dem Schloße und trieb damit den Riesen vorwärts, daß er ganz eilig die Treppe hinabließ, Siegfried aber und der Zwerg schritten hinter ihm her.

Sie kamen durch lange Gänge, die bald rechts, bald links führten und so stiegen sie allgemach den Berg hinan. Auch an manchen Seitengängen kamen sie vorbey, die nach allen Richtungen hinauf und hinunter liefen und wer hier keinen Bescheid wußte, der mußte sich sicherlich verirren, dieweil man viele Tage lang da unten herumlaufen konnte, ohne einen Ausgang zu finden. Gewißlich hätte der Riese den Helden auf Irrwegen zu einem dunklen Abgrunde geführt, wo er hinabgestürzt wäre und entweder an den Felsen seinen Kopf zerschmettert hätte oder unter giftigen Schlangen vor Hunger und Durst gestorben wäre; aber der Wortlose fürchtete sich vor dem Zwergen, der des Berges wohl kundig war.

Längst den Wänden sah Siegfried allerlei schwarze Thiergerippe von furchtbarer Gestalt und ungeheurer Größe. Der Zwerg sagte ihm, das seyen die Drachen, die seit manchem Jahrhundert hier in dem Gebirg mit den Riesen im Bunde gehaust. Einige von ihnen hielten noch die Leichengerippe in den Krallen, die sie im Tode nicht losgelassen;

andere sperrten noch den Rachen auf, um Flammen und Gift zu speien. Weiter gehend kamen sie in eine Halle, die so hoch war, daß die höchste Eiche nicht an das Gewölb gereicht hätte. In ihrer Mitte brannte ein dunkelrothes Feuer und rings umher stand ein Kreis blutiger Opfersteine. Das ist das große Grab der Riesen, sprach Eugelein. Und Siegfried sah die Leichen auf ihren steinernen Schilden mit steinernen Keulen in zwey langen Reihen liegen. Auf den Opfersteinen bey dem Feuer wurden ihre Gefangenen als Todesopfer geschlachtet und das Blut bey dem Leichenmahle getrunken.

Sie giengen nun wieder durch manchen Gang, bis sie in einen Saal eintraten, der also glänzte, daß Siegfried anfänglich seinen Schild vor die Augen halten mußte, um nicht geblendet zu werden. Der Saal sah aus wie eine große Laube, die Wände waren leuchtende Bäume, die ihre Aeste und Blätter dicht in einander schlangen. Silberne und goldene Früchten strahlten hell aus dem dunklen Laube hervor und Schlingpflanzen aller Art rankten sich um die Stämme. Es waren das alles keine Gewächse, wie sie oben auf der Erde wachsen, sondern lauter kostliche und seltene Metalle, die im Innern der Erde sproßen. Das Schbusste aber waren die Blumen, welche ringsum auf dem Boden in tausend bunten Farben blühten. Es waren die reinen Edelsteine, die in den Bergschachten verborgen liegen. Kleine zierliche Männlein, Elbe und Zwerge trippelten in großer Eile hin und her, den Blumen zu warten, die Bäume zu begießen und die Früchte zu pflücken. Sie trugen Kleider, weiß wie der Tag und sahen in großer Eilsfertigkeit gar nicht auf.

Aus dieser Halle trat Siegfried in eine zweyte von lauter klaren Krystallen erbaut. In ihrer Mitte standen durchsichtige Säulen in zwey Reihen und daraus schoß lichter Wasser hervor und bildete kunstreiche Bogengänge in allerlei Farben. Den Fuß der Säulen aber zierten kostbare Muscheln, aus denen Wasserpflanzen aufsproßen, die mit ihren Blumen die Säulen umschlangen. Kleine Wassermännlein schauten unter den Blättern hervor und hielten Blumen im Munde, aus denen sie spielend das Wasser hervorbliessen. Unten in dem grünen Grase saßen Wasserfräulein und kämmten die langen naßen Haare. Andere spielten Zither und sangen liebliche Lieder dazu, während ihre Schwestern um die Säulen in zierlichen Reigen tanzten. Gar seltsam und süß klangen die Töne und die Lieder, daß wer sie einmal gehört, ihrer nimmer vergessen konnte. Die dritte Halle, welche dieser folgte, war von himmelblauem durchsichtigem Jaspis. An der Decke strahlten die goldenen Sterne und Sonne und Mond saßen auf leuchtenden Pferden und spielten Ball mit dem Morgen- und Abendstern. Ganz oben saß ein mächtiger Adler; wenn der seine Flügel ausbreitete und damit schlug, dann wehten die Lüfte bald lauter, bald leiser durch die Halle und ringsum fiengen viele Vögel zu singen an. Der Riese aber klagte jetzt, daß er seiner Wunden wegen sich hier ausruhen müsse, sie setzten sich also nieder und während Siegfried sich verwundert umschaute, sprach Eugelein, der Zwergekönig: „Das mag dich wohl Wunder nehmen, wie ein wilder Drache so schöne Prachtgemächer haben kann, da seine Wohnung



Wie irablen lict die Fürsten! doch wehe ihrer Macht!
 Wenn Iultverführt sie durften nach kaltem Gold der Nacht.

die finstere Nacht ist und sein Lager das dunkle Feuer der Hölle. Aber du wirst noch einen anderen Saal sehen, der diese überstrahlt, wie der Mittag den Morgen. Die Säle hier stellen die Elemente dar, und manches Jahrhundert haben viele tausend fleißiger Zwerge an diesem Palast gebaut und vom Morgen bis zum Abend kam ihnen der Hammer nicht aus der Hand. Jetzt aber gehört alles dem höllischen Drachen, dem wir dienen müssen und wirst du seiner nicht Meister im Streite, dann wird er uns alle mit seinem Giftfeuer tödten und die Jungfrau ist unrettbar verloren.

Doch so war es nicht immer, wie mir meine Väter berichtet haben. Es war eine Zeit, wo selige Geister auf Erden in Freude und Eintracht in himmlischen Wohnungen des Lichtes lebten. Noch wurde kein breites Schwert und kein spitzer Dolch geschmiedet, noch rann der Schweiß harter Dienstbarkeit nicht von unserer Stirne. Nur Opferschaalen kamen aus den Efen, auf denen reiner Weihrauch zum Himmel stieg. Das Leben war eine Lust und die Arbeit ein Spiel und auf leuchtenden Stühlen thronten die Asen, die Väter der Menschen und lasen in ehrenen Tafeln die heiligen Sprüche der ewigen Weisheit und die Gesetze des unerforschlichen Gottes, dessen Name kein Mund auszusprechen wagt.

Aus dem Schooße der Nacht aber, wo aus uraltem Eise die dunklen Flammen aufqualmen, stieg da Loki, der Fürst der Finsterniß, empor. In schöner Gestalt, mit lächelndem Antlitz und verlockender Rede trat der alte Lügner vor den Stammvater. Er glaubte seinen glatten Worten und sie gelobten einander Brüderschaft und mischten des zum Zeichen ihr Blut. Das war aller Uebel Anfang. Der Betrogene wußte nicht, daß der alte Neiddrache, der Feind der Götter und Menschen, der Vater der Finsterniß, ihn ans Herz gedrückt und ihm seinen giftigen Athem eingeblasen hatte. Und es entstieg dem Schooße derselben Nacht, wo bey den Feuerdrachen die wilden Riesen wohnen, eine böse Zauberjungfrau. Sie war in allen schwarzen Künsten wohlerfahren, hatte mit Wölfen gespielt und mit den Schlangen giftige Zaubertränke gekocht. In reizender Gestalt trat auch sie vor die Väter und auf ihrer Stirne glänzte ein reiches Geschmeide von Gold, das sie durch Zaubermacht aus entwendetem himmlischem Lichtglanze geschmiedet hatte. Und wie die Väter ihr in das glühende Auge sahen und wie der schillernde Glanz des falschen Goldes ihren Blick fesselte und wie der listige Lügner ihnen zuflüsterte, da erwachte in ihrem Herzen die Begier, der Neid und die Zwietracht. Da wurden alle Eide und Treugelübde vergessen und die erste Schlacht auf Erden geschlagen. Seit dem aber ruhet ein schrecklicher Fluch auf dem verlockenden Zaubergolde, das der Grund des Unheils war.

Wohl wollten die Väter, als sie wieder zur Besinnung gekommen, die Zauberin mit ihrem trügerischen Gute im Feuer vernichten; dreymal aber stieg die arge Zauberin unverfehrt und hohulachend aus den Flammen wieder hervor. Als sie vom Speere durchbohrt wieder in die Gluth gestoßen wurde, trat der listige Verführer zu dem Feuer, er riß ihr das halbverbrannte Herz aus der Brust und verschlang es. Mit dem Herzen war er im

Besitze all ihrer Zauberkräfte und Zauberkünste; aber auch all ihre Bosheit, ihre flammende Gier und ihre wilde Lust hatte er in sich hineingefressen; also daß das Feuer der Hölle in seiner Brust immer dunkler und wilder brannte und er einzig darauf sann, wie er Himmel und Erde damit in einem großen Weltbrande verderben könne. Seine glänzende Gestalt aber legte der Heuchler nicht ab, damit er um so sicherer Allen das Verderben bereiten könne.

Er gesellte sich nun zu einem Riesenweibe, einer bösen Hexe, der Tochter der uralten Nacht, die stets Unheil brütete und Unheil verkündete. Mit ihr erzeugte er drey Ungeheuer, die den Himmel und die Erde bedrohen und von daher sind alle Ungehener in die Welt gekommen. Sein erstes Kind war die giftglänzende große Welt Schlange, die im Grunde des Meeres verborgen ihren Ring um die Welt schlingt, in dem Munde den Schweif hält und Alles verschlingt, was sich ihr naht. Trocknet ihr das Wasser zu sehr aus, dann wälzt sie sich in rasendem Grimme und die Erde erbebt von ihren Zuckungen. Das zweyte Ungeheuer war der große Wärfwolf des Abgrunds, dem kein anderer an Grimm und Stärke gleichkommt. Mit der Nase schnaubt er Feuer und aus den Augen sprüht er Feuer und droht mit seinem finstern Rachen Sonne und Mond zu verschlingen. Das dritte Kind, was die beyden mit einander erzeugten, war die Fürstin der Unterwelt und des Todes. Grauen wohnt in ihrem Blicke, ihr Reich sind die Thäler, wo nie die Sonne scheint, und die Nebel ewiger Nacht liegen.

Diese drey Kinder ließ er bey den Riesen in dem Nachlande aufziehen, wo sie zur entsetzlichsten Stärke und Größe heranwuchsen. Er selbst aber verkehrte in mancher Gestalt mit den Stammvätern und säte allenthalben Gift und Verderben.

So zog er einst mit Odin und Håner aus, die Erde zu durchwandeln. Da kamen sie an ein Wasser, der Andvariwasserfall genannt und in dem Strome saß eine Otter, die sich Fische fieng und sie mit großer Gier verschlang. Es war aber keine wirkliche Otter, sondern der Sohn eines mächtigen Zauberers und ein Bruder des bösen Schmiedes Mimers und Jafners des Drachen, der hier auf dem Steine haust. Fischfang und Waidwerk war seine einzige Lust und da wandelte er sich täglich in eine Otter um und fieng sich in dem Strome Fische, die er dann nach Hause brachte und blinzeln in einer einsamen Ecke aß. Eben hatte er sich einen Fisch erschnappt und verschlang ihn, als der falsche Loki, der wohl wußte daß es ein Mensch war, einen Stein aufhob und ihn todt warf. Seine Begleiter freuten sich der Beute und zogen ihr den Balg herunter. Nun aber traf es sich, daß sie am Abend gerade bey dem Vater, dem alten Zauberer, Namens Reidmar einkehrten. An dem Balge und ihren blutigen Händen erkannte er alsobald, daß sie seinen Sohn erschlagen. Mit Hilfe der Ebhne nahm er ihnen ihre Waffen, machte sie zu Gefangenen und drohte sich an ihnen zu rächen, wenn sie ihm nicht zur Sühne den Balg der Otter innen mit Gold füllten und außen damit belegten, so daß man kein Haar mehr davon sähe.

Odin und Håner mußten bey ihm zurückbleiben, den Loki sandten sie aber aus, das



Dem Schooß der Nacht entliegen die Baubrin lockend naht
Durch falschen Schein zu trügen der Vater heiligen Rath.

Gold herbey zu schaffen, weil er der Listigste war. Er gieng wieder zu dem Wasserfalle und fieng da einen Zwergen, der den reichsten Hort, von dem Menschen wissen, in seiner Höhle verwahrte. Unermeßliches Gold und Edelsteine waren nicht das Herrlichste dieses Hortes; es war dabey ein wunderbarer Helm, dessen Anblick alles Lebendige zittern macht, eine Tarnkappe, die Unsichtbarkeit und Stärke verleiht und das Schwert Balmung, vor dem kein Schild schützt. Das Kostlichste jedoch war ein goldner Ring von wunderbarer Kraft, wer ihn besaß, dem gieng nie das Gold aus, es mehrte sich ihm immer nach Wunsch. Der Ring aber war von dem falschen Golde gemacht, das einst die Zauberin aus dem Schooße der Nacht zur Verführung gebracht, um deswillen die Eide gebrochen und das erste Blut in der Schlacht vergossen worden. Auf ihm ruhte darum auch der alte Fluch und wer ihn besaß, dem gereichte er zum Unheil.

Den ganzen Schatz mußte der gefangene Zwerg aus seiner Höhle bringen, weil Loki ihn sonst zu ermorden drohte. Den Zauberring jedoch versteckte er unter dem Arme. Loki aber sah den hellen Glanz des Goldes und verlangte auch ihn, der Zwerg bat ihn sehr flehendlich, er möge ihm von allen Schätzen nur dies einzige Kleinod lassen, Loki aber hatte kein Erbarmen und nahm ihm auch den Ring. Da gieng der Zwerg in seine Höhle und that einen furchtbaren Fluch über den Hort, daß er keinem zum Glück, und über den Ring, daß er jedem, der ihn besaße, zum Tode gereichen sollte.

Mit dem Schatze kehrte nun Loki zurück und sie füllten damit den Otterbalg, stellten ihn auf die Füße und hüllten ihn dann rings um in Gold ein. Reidmar besah den Balg und gewahrte daran noch ein Barthhaar. Habgierig verlangte er, daß auch dieses mit Gold verhüllt würde. Odin zog den verhängnißvollen Ring der Zwietracht vom Finger und indem er das Haar verhüllte, wiederholte Loki den Fluch des Zwergen. Reidmar ließ sie nun ihres Weges weiter ziehen und seit dem heißt dieser Schatz der Hort der Nibelungen; denn Reidmars Geschlecht war ein Geschlecht der Nacht und sie hießen die Nibelungen.

Es währte nicht lange, da traf der Glanz des Goldbringes das Auge Fasners und es stieg in ihm das Verlangen nach dem Gute auf; denn er war der grösste und grimmigste von den Brüdern und wollte alles sein nennen, was da war. Er stiftete auch Mimer seinen Bruder auf und sie giengen zu dem Alten und verlangten ihren Theil von der Sühne. Reidmar aber weigerte sich das Gold herauszugeben und verbarg es unter seinem Lager, damit es ihm nicht von den Söhnen entwendet würde und Tag und Nacht war der Hort seine Sorge und seine Angst.

Dem Fasner aber gieng der Ring nicht aus dem Sinne. In einer finsternen Stunde schlich er sich zu dem Lager des Vaters hin, zog das Schwert Balmung daraus hervor und stieß es dem schlafenden Vater ins Herz. Als Reidmar, der alte Zaubrer, sah, wie der treulose Sohn über das Gold herstürzte, da wiederholte auch er sterbend den gräßlichen Fluch, den er von Loki vernommen und foderte seine Töchter auf seine Ermordung zu

rächen. Sein letztes Wort war eine schreckliche Verwünschung, die er über den Sohn ausstieß. Die Fluchworte des sterbenden Vaters aber hatten Kraft und Fafner wurde augenblicklich in einen grimmigen Feuerdrachen verwandelt. Die Flammen glühender Gier und das Gift verzehrenden Neides schoßen aus seinem Rachen. Nichts kann seitdem seinen Durst stillen; es treibt ihn immer zu neuem Raub und Mord fort.

Mimer, sein Bruder, verlangte von ihm seinen Antheil von dem blutigen Erbe; als Fafner finster blickend ihn abwies, da schwur er ihm den Tod und darum hat er dich zu ihm hingewiesen und sein Blut zu trinken und sein Herz zu essen begehrt, weil auch ihn nach dem Golde des Fluches gelüstete. Loki, der listige tausendgestaltige Betrüger, der auch dies Unheil angerichtet, entging der furchtbaren Strafe seiner Frevel nicht. Er verübte noch manche ruchlose Wolfsthat und wurde immer trotziger und übermuthvoller bis er das Gräßlichste vollbrachte, das je des Menschen Herz erfonnen. Odin, der Vater der Asen, hatte einen Sohn, sein Antlitz leuchtete wie die Sonne, Alle erfreute sein milder klarer Blick, und süß und weise waren seine Reden und jedes seiner Worte gieng in Erfüllung. Vor dem Lichte, das von seinem Antlitz strahlte, wich das Unreine und floh die finstere Sünde. Er ward darum Valder, der Gute, genannt, und von allen Wesen, vernünftigen und vernunftlosen, geliebt und gepriesen. Keinen haßte deshalb Loki, der Finstere, Böse mehr als diesen und er wünschte sich lieber selbst den Tod, als daß er Jenem das Leben gönnte.

Böse Träume schreckten da den guten Valder. Das große Unglück ahnend, sandten die Asen Frigga, daß sie von allen Wesen der Erde: von Bäumen und Thieren und Steinen, von Krankheiten, Giften und Schlangen einen Eid nähme, daß sie Valder, dem Guten, der alle erfreute, nicht schaden wollten. Alle gelobten es ihr und nun stellten hocherfreut die Asen den leuchtenden Jüngling in ihre Mitte und warfen nach ihm zum Spiele mit scharfen Speeren und spizen Steinen. Nichts verletzte ihn, denn heilig war er allen Wesen.

Loki stand auf der Seite und blickte mit neidischem Auge dem Spiele zu. Dann warf er ein Frauenkleid über; gieng zu Frigga und erzählte mit verstellter Freude ihr von dem Spiele der Asen und fragte sie listig, ob alle Wesen ihr den Eid geleistet und ob sie keines vergessen. Frigga sprach: „Döstlich von Valhalla wächst ein Mistelreis, ich gieng daran vorüber, weil es mir allzu zart schien.“ Kaum hatte Loki das Wort vernommen, so gieng er alsbald hinweg und schnitt sich von dem Baumlein eine Ruthe zum Pfeile herunter. Er kehrte wieder zu den Spielenden zurück und trat zu Hødur hin, der abseits stand und nicht mitspielte, weil er blind war. Ihm gab er den Pfeil in die Hand, und sagte, daß auch er dem geliebten Valder zu Ehren einen Wurf thun möge, er wolle seinen Arm führen. Der Betrogene schleuderte den Pfeil und Valder stürzte durchbohrt todt zur Erde nieder. Da wurden die Asen stumm vor Kummer und Schrecken und Einer blickte sprachlos den Anderen an; denn sie erkannten an Valders Tod ein Vorzeichen ihres eigenen

Verderbens und des Unterganges dieser ganzen sichtbaren Welt, weil der Fluch auf ihr lastete, durch den Bösen, den sie in ihre Mitte aufgenommen und mit dem sie ihr Blut gemischt, doch verbot ihnen Odin Rache an dem Uebelthäter zu nehmen, weil der Ort eine geheiligte Friedensstätte war.

Mit großem Wehklagen verbrannten sie die Leiche auf dem Meere, alle Geschlechter der Menschen, selbst die Riesen von den Eisbergen kamen, der Leichenseyer beizuwohnen. Nanna, Balders Gemahlin, sprang vor Kummer das Herz und sie wurde ihm zur Seite verbrannt. Zuletzt trat Odin zu der Leiche und flüsterte ihr ein Wort ins Ohr. Niemand weiß, wie dieser Scheidegruß geheissen. Es sagen aber Einige, er habe ihm von einem fröhlichen Wiedersehen gesprochen.

Hierauf schickten die Asen Balders Bruder Hermodur hinab zur bleichen Göttin der Todten, um sie anzusehen, daß sie den Ermordeten der Oberwelt wieder zurückgäbe. Hermodur ritt neun Nächte durch die tiefen Schattenthäler, die zu dem Leichenreiche hinabführen. Dann kam er an einen Strom und ritt über eine goldglänzende Brücke; eine Jungfrau trügigen Blickes hütete dort mit Schild und Schwert den Uebergang. „Was willst du hier, rief sie ihn an, fünf Leichenschaaren ritten gestern hier hinüber und die Brücke erbebt nicht also; du hast nicht den Blick der Todten.“

Als Hermodur ihr von Balder sagte, hieß sie ihn weiter reiten immer gegen Mitternacht. Er kam an eine Burg, sprengte mit dem Roß über das hohe Gitterthor und trat in die Halle der leichenfarbigen Fürstin. Um sie her standen die Jungfrauen, die die Sterbenden hinabgeleiteten, hinter ihr saß ein rother Hahn und ihr zu Füßen lagerte der Schmerz, die Ermüdung und die Entkräftung. Dort sah er den Balder und seine Gemahlin oben an sitzen. Auf seine Bitte aber erwiederte die Leichenfürstin: „Jetzt kann ich erproben, ob es wahr ist, was der Ruf verkündet, daß Balder so sehr von Allen geliebt wird. Die Rückkehr zum Lichte soll ihm gestattet seyn, wenn alle Wesen, die lebendigen wie die leblosen, seinen Tod beweinen.“ Balder gab seinem Bruder einen wundervollen Ring für Odin mit, daß er seiner gedenke, dann schieden sie und Hermodur kehrte zu den Asen zurück.

Diese sandten alsbald ihre Boten in die weite Welt hinaus zu allen Wesen, sie zu bitten, den Balder mit ihren Thränen zu erlösen. Die ganze Natur, alle Vögel des Waldes, alle Blumen des Feldes und alle Thiere der Erde klagten da um den Ermordeten, der ihre Lust und ihr Trost gewesen. Schon kehrten die Boten freudig heim, als sie in einer Höhle eine schensliche Riesin sitzen fanden. Und diese sprach zu ihnen: „Keine Thräne mag ich um den vergießen, des Leben und des Tod mich nicht kümmert. Behalten soll ihn die bleiche Fürstin der Schatten.“ Aus dieser Rede glaubten die Boten zu erkennen, daß es kein anderer als der arge Loki war, der alte Mörder und Lügner, der die Erlösung Balders vereitelte und traurig kehrten sie heim.

Loki aber getrieben von Furcht vor Strafe und von den Schreckbildern seiner Frevel ver-

folgt, floh von dannen auf einen Berg. Dort baute er sich ein Haus mit vier Thoren nach den vier Winden. Nachts wachte er dort, des Tags aber wandelte er sich in einen Fische und verbarg sich in einem Wasserfalle. Weil er aber fürchtete, daß sie ihn hier fangen möchten, so machte er sich selbst das kunstreichste Netz, um sich zu üben seinen Schlingen zu entkommen. Aber in dem eigenen Netze sollte sich die Bosheit fangen; denn wie er eben daran strickte, kamen die Asen. Schnell warf er das Netz ins Feuer und sprang in das Wasser. Doch die Asen sahen noch im Feuer die künstlichen Schlingen seines Zaubernetzes und machten sogleich ein ganz ähnliches, so breit wie der Strom, in dem er sich verborgen. Sie spannten es aus und giengen damit das Wasser entlang die listige Schlange zu fangen.

Loki schwamm vor dem Netze her und verbarg sich zwischen zwey Steinen und das Netz gieng über ihm hinweg. Doch konnten sie spüren, daß etwas Lebendiges unten daran gerührt hatte. Darum banden sie schwere Kugeln daran und das Garn senkte sich nun so tief auf den Grund, daß Loki nicht darunter hinwegschlüpfen konnte. Er schwamm fort bis zur Mündung des Stromes; da sahen sie ihn plöglich hinüberspringen und zum Wasserfall zurückschwimmen. Sie kehrten also zum dritten Mal zurück, theilten sich in zwey Schaaren und Einer von ihnen, Thor, der Starke, gieng mitten durch den Strom. Loki wurde wieder bis zum Meere hinabgedrängt, er fürchtete sich jedoch hineinzuschwimmen und sprang wieder in die Höhe. Da faßte Thor ihn blitzschnell; glatt aber, wie er war, witschte er ihm durch, doch am Schwanz blieb er hängen.

Sie trugen ihn sogleich in eine finstre, tiefe Höhle, und richteten dort drey Steine auf, durch die sie ein Loch bohrten. Ein Sohn Lokis fraß da, in einen Wolf verwandelt, seinen Bruder auf und mit den Därmen dieser höllischen Brut banden sie den Vater an den Steinen fest, denn kein ander Band mochte ihn halten. Dann trat eine Riesin herzu, deren Vater er ermordet, und hing über ihm eine giftige Schlange auf, die ihr brennendes Gift auf sein Antlitz träufelte. Doch ließen die Asen Sigrun, sein Weib, bey ihm, daß sie ihm in der Qual beystände. Sie hält von dem an eine Schaale unter die Schlange und fängt das Gift auf. Nur wenn sie hinausgeht, um die volle Schaale auszugießen und dann das Gift, wie Feuer, auf sein Antlitz tropft, dann krümmt er sich vor Qual, daß die ganze Erde erbebt. Und so muß er liegen, bis zu jenem Tage, wo einst Himmel und Erde zusammenstürzen werden, und bis dahin wird auch der Kampf mit seiner giftigen Brut, mit den Riesen, den Zauern und Drachen währen, den die Stammväter, die hohen Asen begonnen und den Ihr die Helden nun fortführet.“ Der Riese hatte, während König Euglein dieses mit sehr ernster und feyerlicher Miene erzählte, seinen Kopf auf die beyden Hände gestützt und war eingeschlafen; es wird in dieser denkwürdigen Geschichte nicht gemeldet, ob ihn die Länge der Erzählung oder die Tiefe seiner Wunden so sehr ermüdete. Gewiß aber ist, daß Siegfried ihn nur mit großer Mühe aus dem Schlafe auf-

weckte. Rasch schritten sie weiter und kamen in die vierte Halle, die alle früheren, wie Euglein vorausgesagt, an wunderbarem Glanze übertraf.

Rings um die Wände brannte Feuer, weiße Flammen und blaue und rothe und grüne schlugen in einander und bildeten allerlei Gestalten, Blumen und Vögel und Thiere. Dann sprühten plötzlich tausend Funken hervor und gestalteten sich in der Luft zu funkelnden Sternen, goldenen Kronen und Blumenkränzen und dazwischen schlangen sich feuerfarbige Blätter und bildeten Lauben. In der Mitte der Halle aber war ein Becken mit einem goldenen Reif, aus seiner Mitte wuchs eine Esche hervor, die bis an die Decke der Halle reichte, der Boden aber worin sie stand, war heller Krystall, so daß man alle ihre Wurzeln sehen konnte, als ob sie in einem klaren See stünde.

Siegfried konnte sich nicht genug über diesen Baum wundern, so kunstreich hatten ihn die Zwerge gemacht. Er reichte bis zur blauen Decke der Halle. Grüne Blätter und goldene Früchte schmückten die weit ausgebreiteten Aeste und honigsüßer Thau triefte davon herunter. Oben auf dem höchsten Wipfel saß ein königlicher Adler mit klarem, forschendem Blicke und breitete sein weites Gefieder aus, auf seinem Kopfe aber stand ein Habicht. Unten auf dem Boden waren auf den vier Seiten vier Hirsche, reckten die Köpfe nach aufwärts und fraßen an den Blättern des Baumes.

Drei Wurzeln liefen von ihm aus in das krystallene Becken. Die mittlere gieng tief hinunter in den Abgrund. Dort lag ein ungeheurer Drache, in Finsterniß gehüllt, giftschillernd und nagte unablässig an der Wurzel. Um ihn her krochen tausend giftige Schlangen und hungrige Wölfe und ein düsterer Nebel stieg da auf. In seiner Mitte stand ein Stuhl, darauf saß bleichen Antlitzes und schwarzen Gewandes eine gekrönte Frau, hinter ihr auf der Lehne des Stuhles stand ein großer feuerfarbner Hahn und zu ihren Füßen graste ein rabenschwarzes, flammenschraubendes Roß bey einer rauschenden Quelle. Die zweyte Wurzel lief von der Esche aus nach Norden, dort lagen Eismaßen auf einander gestümt und darinnen saßen große Riesen rings um ein ungeheures Horn, aus dem eine Quelle hervorsprudelte. Dieser Wurzel gegenüber lief die dritte, sie war ganz von Licht umgeben und bey ihr quoll aus einem Brunnen himmelblaues Wasser; zwey weiße Schwäne schwammen darauf; und drey leuchtende Jungfrauen standen an dem Rande und schöpften in goldenen Krügen das reine Wasser auf und begossen damit den Baum. Um den Brunnen herum aber standen zwölf Königsstühle und darauf saßen Fürsten und Fürstinnen mit goldenen Kronen. In geschäftiger Eile lief ein Eichhorn den Stamm auf und ab, von dem Adler in dem Wipfel zu der alten Schlange in dem Abgrund.

Siegfried staunte das Alles an und fragte alsdann den Zwerge, was der Baum zu bedeuten habe. Das ist, erwiederte der weiße König, die berühmte Esche Yggdrasil, ein Bild der Welt. Die Blätter des Baumes sind die Wolken, und die goldenen Früchte, die daraus hervor schimmern, sind die Sterne des Himmels. Der Adler aber, der da oben

schwebt, das ist der König des Himmels, der mit forschendem Auge das Weltall überblickt. Der Stamm ist die Erde und davon geht eine Wurzel hinab in die Tiefe, dort sitzt die Fürstin der Unterwelt, neben ihr graßt das Roß, welches die Todten aus dem Leben zu ihr hinab bringt und hinter ihr sitzt der rothe Hahn, wenn der zu krähen anfängt, dann stürzt die Welt zusammen. Der feuerspeiende Drache und die Schlangen das sind die unterirdischen Feuer und die wilden Stürme, die Erde und Meer erbeben machen, und die wilden Begierden und Leidenschaften, die das Herz des Menschen zerfressen und sein Leben untergraben und fort und fort nagen bis der Baum zusammenbricht. Der schöne Brunnen mit den goldnen Stühlen an der zweyten Wurzel zur Rechten, ist der Süden der Welt. Die drey Jungfrauen sind die drey Mornen, die den Lebensfaden des Schicksals spinnen. Die zwey Lichtschwäne sind Sonne und Mond und rings herum glänzen die Himmelsfürsten mit ihren Kronen.

Die Wurzel links aber ist der Norden der Erde, dort stehen die hohen Eisberge, dort entspringt das Meer, und dort liegt das große Horn, aus dem am jüngsten Tage, wenn die sechs Weltwinter abgelaufen, zur großen Welt Schlacht geblasen wird. Sein Ruf wird dann vom höchsten Himmel bis zur tiefsten Unterwelt dringen, die Blätter des Baumes werden rauschen vor Angst, und seine Aeste werden zittern, die Erde erbeben und das Meer aufbrausen. Dann brechen alle Bände, die Welt Schlange taucht mit Riesenwuth aus dem Wasser auf, der Wolf springt heulend aus dem Abgrund und sperrt den Rachen gegen den Himmel auf, die Zwerge seufzen am Felsenthor, qualmendes Feuer raucht um den Weltbaum, Sonne und Mond werden von den Wölfen der Finsterniß verschlungen, und die Sterne fallen vom Himmel. Dann wird es Nacht und Loki erscheint mit allen seinen bösen Geistern der Hölle und dann stürzen ihm entgegen die Helden zum letzten großen Weltkampfe. Der Gott, der zuerst dieses All erschaffen und das Licht in die Welt gesendet, wird mit seinem reinigenden Sühnung Feuer alsdann die verderbte verzehren. Ist aber die letzte Schlacht geschlagen, haben die sterbenden Helden die Mächte der Finsterniß besiegt, und haben die Flammen die Welt verschlungen: dann bricht ein neuer ewiger Morgen am Himmel an. Eine neue glücklichere Erde wird aufsteigen, die Saaten werden von selber sprossen und lichte Wasserfälle auf das leuchtende Grün der Wiesen fallen. Dann werden die Guten ihren Lohn erhalten und zum seligen Spiele die ehrenen Tafeln ewiger Weisheit wieder empfangen, die sie im Anfang der Zeiten verloren. Die Bösen aber: die Meineidigen, Mörder und Verführer werden im Schlangensaale auf dem Leichenstrande in Giftströmen waten und der alte Drache mit seiner Brut in den Abgrund stürzen.“